

Sitzungsberichte

der

Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-philologische und historische Klasse

Jahrgang 1911, 12. Abhandlung

Über die

Einführungszeit der geschlossenen Phalanx

von

Wolfgang Helbig

mit 2 Tafeln

Vorgelegt am 1. Juli 1911

München 1911

Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

Während der Blütezeit der hellenischen Kultur war die gewöhnliche Anordnung der Schwerbewaffneten eine Phalanx, in der, wenn sie zum Angriff überging, die Mannschaften der einzelnen Glieder wie die verschiedenen Glieder mehr oder minder eng aneinander schlossen. Die Mannschaften waren mit Speer und Schwert bewaffnet. Den ersteren konnten sie nur zum Stoße fällen, nicht zum Stoße oder Wurfe schwingen, da sie beim Ausholen ihre Hintermänner mit dem Sauroter verletzt haben würden. Eine Phalanx dieser Art wird bereits an zwei gleich lautenden Stellen der Ilias geschildert. Doch gehören die beiden Stellen nicht zum ursprünglichen Bestande der Gesänge, in denen wir sie lesen, sondern sind interpoliert, wie bereits Bauer¹⁾ richtig bemerkte und wie ich im weiteren (S. 16 ff.) ausführlich darlegen werde.

Il. N 126 ff. scharen sich die Achäer um die beiden Aias, um den unter der Führung des Hektor gegen die Schiffe vordringenden Troern Widerstand zu leisten. Ihre Anordnung wird folgendermaßen geschildert:

130 φράξαντες δόρυ δουρί, σάκος σάκει προθυμῶ·
 ἀσπίς ἄρ' ἀσπίδ' ἔρειδε, κόρυς κόρυν, ἀνέρα δ' ἀνήρ·
 ψαῦον δ' ἰππόκομοι κόρυθες λαμπροῖσι φάλοισι
 νευόντων, ὡς πυκνοὶ ἐφέστασαν ἀλλήλοισιν·
 ἔγχεα δ' ἐπύσσοντο θρασειάων ἀπὸ χειρῶν
 135 σειόμεν' οἱ δ' ἰθὺς φρόνεον, μέμασαν δὲ μάχεσθαι.

¹⁾ Die Kriegsaltertümer (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, herausgegeben von Iwan von Müller IV) p. 292.

In dem *φάλος* (Vers 132) hat Hauser¹⁾ richtig die metallene Platte oder Röhre erkannt, die an archaischen Helmen die Stirn bedeckt und sich seitwärts häufig bis über die Ohren hinzieht. Inkorrekt ist es, daß in demselben Verse das Verbum *ψαῦον* des Objektes entbehrt. Die Verse 134 und 135 stehen mit der vorhergehenden Schilderung in schroffstem Widerspruche; denn die Mannschaften einer geschlossenen Phalanx waren, wie bereits bemerkt wurde, außer stande, ihre Speere zu schwingen. Ob diese beiden Verse zum ursprünglichen Bestande des *N* gehörten oder von einem Rhapsoden aus einem anderen Zusammenhange entlehnt und in gedankenloser Weise an die Beschreibung der Phalanx angeknüpft sind, wage ich nicht zu entscheiden.

Die Verse 126—133 werden in dem Traktate *περὶ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου καὶ τοῦ γένους καὶ ἀγῶνος αὐτῶν* (Hesiodi carmina rec. Rzach 2. ed. p. 244) von Homer vorgetragen. Doch sind hier an den Vers 133 unseres Iliastextes sechs Verse angeknüpft (p. 244, 192—197 Rzach), die mit Il. *N* 339—344 übereinstimmen:

*ἔφριξεν δὲ μάχῃ φθισίμβροτος ἐγχείησι
μακροῖς,²⁾ ἃς εἶχον ταμείχροας. Ὅσσε δ' ἀμέρδεν
5 αὐγὴ χαλκείη κορούθων ἄπο λαμπομενάων,
θωρήκων τε νεοσμήκτων σακέων τε φαιινῶν
ἔρχομένων ἄμυδις. Μάλα κεν θρασυκάρδιος εἶη,
ὃς τότε γηθήσειεν ἰδὼν πόνον οὐδ' ἀκάχοιτο.*

Der Vers *ἔφριξεν δὲ μάχῃ φθισίμβροτος ἐγχείησιν* würde hier besser zu der vorhergehenden Beschreibung passen als die Il. *N* 134, 135 auf dieselbe Beschreibung folgenden Verse, nach welchen die Speere geschwungen wurden; denn man könnte ihn auf die aus der Phalanx herausstarrenden, gefällten Speere beziehen. Hingegen steht Vers *ἔρχομένων ἄμυδις* mit dieser Beschreibung im Widerspruch, da nach der letzteren die Achäer dem Feinde nicht entgegengehen, sondern in geschlossener Auf-

¹⁾ Jahreshefte des österreich. arch. Institutes XXIII (1908) p. 116 ff.

²⁾ In Ilias *N* 340 findet sich natürlich die ionische Form *μακροῖς*.

stellung dessen Angriff erwarten. Außerdem befremdet die Häufung der Genitive in den Versen 6—7. Endlich sind die beiden letzten Verse *Μάλα κεν* u. s. w. in eigentümlich geschraubter Weise gefaßt.

Ebenso hören die Myrmidonen in eng geschlossener Phalanx die Rede an, mit der sie Achill II. II 211 ff. zu dem Kampfe gegen die Troer entläßt. Die Beschreibung lautet:

ὥς δ' ὅτε τοῖχον ἀνήρ ἀράρη πυκνοῖσι λίθοισι
 δώματος ὑψηλοῖο, βίας ἀνέμων ἀλεείνων,
 ὥς ἄραρον κόρυθές τε καὶ ἀσπίδες ὀμφαλόεσσαι.

215 ἀσπίς ἄρ' ἀσπίδ' ἔρειδε, κόρυς κόρυν, ἀνέρα δ' ἀνήρ·
 παῦνον δ' ἰππόκομοι κόρυθες λαμπροῖσι φάλοισι
 νεύοντων, ὥς πυκνοὶ ἐφέστασαν ἀλλήλοισι.

Die Verse 212—214 scheinen hier eine nicht gerade glückliche Erweiterung der aus den Versen 215—217 bestehenden Interpolation. Besonderen Anstoß erregen die Worte *βίας ἀνέμων ἀλεείνων* (213). Der Sinn der Stelle kann nur sein, daß der Baumeister die Steine eng aneinander setzt, um die künftigen Insassen des Hauses vor der Gewalt der Winde zu schützen. Hingegen wäre nach der Konstruktion anzunehmen, daß er, während er arbeitet, den Wind vermeidet.

In Ilias *N* wie *II* ist die Phalanx in der Formierung geschildert, die ihr unmittelbar vor dem Zusammenstoße mit dem Feinde zu teil wurde. Vorher würden die gedrängte Anordnung der Mannschaften und das Aneinanderreihen der Schilde eine ganz unnütze Qual für die Truppen gewesen sein. War doch auch die makedonische Phalanx während des Marsches lockerer angeordnet als während des Gefechtes. Der Abstand zwischen den Mannschaften betrug dabei vier *πήχεις* (= M. 1,84). Hingegen kamen für das Gefecht, je nach den Aufgaben, denen die Phalanx zu genügen hatte, zwei geschlosseneren Anordnungen zur Anwendung, die *πύκνωσις* mit Abständen von zwei *πήχεις* (M. 0,92) nach seitwärts und rückwärts, wobei die Schulterbreite und Körpertiefe des Mannes eingerechnet sind, und der *συνασπισμός*, bei dem sich die Abstände auf einen *πῆχυς* (M. 0,46)

beschränkten und die makedonischen Schilde, deren Durchmesser nur etwas über einen halben Meter betrug, einen zusammenhängenden Wall vor den Fronten der Glieder bildeten.¹⁾ Ein ähnlicher Zusammenschluß der Schilde war, wie Ilias *N* 130 f. und *II* 214 f. beweisen, bereits dem Dichter geläufig, von dem die in das Epos eingeschaltete Schilderung der Phalanx herrührt.

Wenn Diodor XVI 3, vermutlich aus Ephoros schöpfend,²⁾ schreibt, daß der König Philipp II. zur Organisation der makedonischen Phalanx geradezu durch die in Rede stehende Schilderung angeregt worden sei, so dürfen wir dieser Angabe schwerlich Glauben schenken. Vielmehr scheint sie durch die im 4. Jahrhundert weit verbreitete Ansicht bestimmt, daß Homer ein Meister in der Taktik gewesen sei³⁾ und daß es der makedonischen Schlachtordnung zur Empfehlung gereiche, wenn sie zu ihm in Beziehung gesetzt werde. Der König brauchte, um den Zusammenschluß der Mannschaften zu steigern, nur an die Anordnung anzuknüpfen, die der hellenischen Phalanx bei seinem Regierungsantritt zu eigen war. Allerdings hat sich von dieser Phalanx aus dem 5. und aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts keine Beschreibung erhalten, die sich an Anschaulichkeit und Präzision mit der in die Ilias *N* und *II* eingeschalteten vergleichen ließe. Doch erklärt sich dies auf das natürlichste daraus, daß die damalige Phalanx den gleichzeitigen Lesern allgemein bekannt war und deshalb keiner besonderen Beschreibung bedurfte, während sie zur Zeit, in der jene Verse gedichtet wurden, als eine Neuerung erschien, die allgemeines Aufsehen erregte.

Mancherlei Zeugnisse beweisen, daß die Phalanx bereits, bevor Philipp II. ihren Zusammenschluß auf den Höhepunkt

¹⁾ Vgl. Bauer, Die Kriegsaltertümer p. 447 f. Die von ihm p. 447 zitierte Schrift von Lammert Polybios und die römische Taktik, Leipzig 1889 ist mir unzugänglich. Über die makedonischen Schilde Asklep. tact. 51; Aelian. tact. 12.

²⁾ Volquardsen, Über die Quellen bei Diodor p. 118.

³⁾ Bauer a. a. O. p. 315.

brachte, in kompakter Weise zum Angriffe übergang. In des Aristophanes Wespen 1081 rühmen sich die Acharner, bei Marathon Mann an Mann geschart gegen die Perser vorgestürzt zu sein. Nach Herodot VII 211 zogen sich die Spartaner in den Thermopylen, wenn sie von der Übermacht der Perser angegriffen wurden, dicht gedrängt (*ἀλέες*) zurück, schwenkten plötzlich um und warfen durch die konzentrierte Wucht ihres Anpralles die ihnen *ἀτάκτως* nachdrängenden Barbaren auseinander. Der aus Sparta vertriebene König Demaratos erklärte es vor Xerxes für ein unverzeihliches Vergehen gegen die spartanische Disziplin, wenn ein Wehrmann aus der *τάξις* heraustrat.¹⁾ Ein bezeichnendes Beispiel hierfür bietet das Schicksal des Aristodemos, der zu den dreihundert mit der Verteidigung der Thermopylen beauftragten Spartanern gehörte.²⁾ Da er wegen einer Augenentzündung nicht an dem letzten Gefechte in dem Engpasse teilnehmen konnte, blieb er von allen seinen Kameraden allein am Leben und wurde deshalb, als er nach Sparta zurückgekehrt war, für ehrlos erklärt, eine Strafe, wie sie die Spartaner über Wehrmänner verhängten, die eine militärische Aktion durch Feigheit kompromittiert hatten.³⁾ Hierüber verzweifelt, suchte Aristodemos bei Plataiai den Tod. Er trat aus der Schlachtordnung heraus und verrichtete Wunder von Tapferkeit, bis er fiel. Nichtsdestoweniger erkannten ihm die Spartaner keinen Preis für seine Bravour zu, weil er sich gegen die Disziplin vergangen. In der Beschreibung der Schlacht von Mantinea (418 v. Chr.) schildert Thukydides V 71, 1 in anschaulicher Weise, wie sich die Truppen durch engen Zusammenschluß zu decken suchten. Ein solcher Zusammenschluß mußte um so eher zu einem *συνασπισμός* führen, als der damalige hellenische Hoplitenschild einen größeren Umfang hatte als derjenige der makedonischen Phalangiten, dessen Durchmesser, wie bereits bemerkt, nur wenig über einen halben Meter betrug.⁴⁾ Während des Feldzuges, den die Spartaner

¹⁾ Herodot VII 104.

²⁾ Herodot VII 229, IX 71.

³⁾ Thukyd. V 34.

⁴⁾ Vgl. oben S. 6 Anmerkung 1.

im Jahre 364 in Arkadien unternahmen, stieß der König Archidamos, als er seine Truppen in lockerer Marschordnung den Fahrweg nach der Festung Kromnon hinaufführte, um eine daselbst eingeschlossene spartanische Abteilung zu entsetzen, auf die Arkader, die ihm *ἀθρόοι συνασπιδούντες* entgegenkamen, erlitt durch deren Angriffe erhebliche Verluste und wurde selbst verwundet.¹⁾ Daß das Zusammenschließen der Schilde bereits im 5. Jahrhundert allgemein geläufig war, beweist die Tatsache, daß das Verbum *συνασπίζειν* von Euripides²⁾ für „mit jemandem an etwas teilnehmen“ gebraucht wird. Das Gleiche ergibt sich für das 4. Jahrhundert aus Xenophon,³⁾ bei den *συνασπιδούν* in der Bedeutung „mit jemandem verbündet sein“ vorkommt. Endlich dürfen wir hier auch des Vorgehens gedenken, durch das Timoleon in der Schlacht am Flusse Krimesos den Sieg über die Karthager errang.⁴⁾ Zwar reicht diese Schlacht (339 v. Chr.) in die Regierungszeit Philipps II. herab. Doch spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß damals die Korinthier und überhaupt alle griechischen Freistaaten noch an der von Epaminondas eingeführten Taktik festhielten und die makedonische Phalanx erst nachzuahmen anfangen, nachdem sie deren Wirkung in der Schlacht bei Chaironeia (338 v. Chr.) durch eigene Erfahrung kennen gelernt hatten. Als die Karthager im Begriffe standen, den Fluß zu passieren und hierbei in Unordnung geraten waren, ließ Timoleon seine Hopliten den *συνασπισμός* vornehmen, sie in dieser Anordnung den Feind angreifen und führte hiermit die vollständige Auflösung des karthagischen Heeres herbei.

Da es, um eine geschlossene Phalanx zustande zu bringen, einer langen Erfahrung bedurfte, kann eine solche Schlachtordnung nicht mit einem Male, sondern nur unter allmählichen Übergängen zur Ausbildung gediehen sein. Die dazu nötigen Bedingungen fehlten, so lange die für das Epos typische Kampfweise Bestand hatte. Diese Kampfweise verrät höch-

1) Xenoph. Hellen. VII 4, 23. 2) Cyclops 39.

3) Hell. III 5, 11. 4) Plutarch. Timol. 27.

stens primitive Faktoren mehr oder minder instinktiver Natur, die sich geregelt durch Disziplin für die geschlossene Phalanx nutzbar machen ließen.

Die Schlachten werden im Epos fast ausschließlich durch die Führer und die ihnen hinsichtlich des Ranges nahestehenden vornehmen Krieger entschieden, die als *πρόμαχοι* zwischen den beiden Heeren kämpfen.¹⁾ Nur zwei gleichlautende Stellen der Ilias Δ 447 ff. und Θ 60 ff.

*Οἱ δ' ὅτε δὴ ῥ' ἐς χῶρον ἕνα ξυνίοντες ἴκοντο,
σὺν ῥ' ἔβαλον ῥινοῦς, σὺν δ' ἔγχεα καὶ μένε' ἀνδρῶν
χαλκεοθωρήκων· ἀτὰρ ἀσπίδες ὀμφαλόεσσαι
ἔπληντ' ἀλλήλησι, πολὺς δ' ὄρουμαγδὸς ὀρώρει*

könnten zu der Annahme berechtigen, daß der Dichter einen unmittelbaren Zusammenstoß der beiden Heeresmassen voraussetzte. Doch spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er die zwischen den beiden Fronten kämpfenden *πρόμαχοι* als selbstverständlich betrachtete und daß sich seine Schilderung auf diese bezieht; denn in der unmittelbar folgenden Beschreibung der Schlacht (Δ 457 ff., Θ 99 ff.) werden nur individuelle Heldentaten namhafter Krieger erzählt und in Δ 495 und 505 wie in Θ 99 ausdrücklich die *πρόμαχοι* erwähnt, die nur dann vor den Fronten fechten konnten, wenn sie beiderseits von dem Gros der Truppen losgelöst waren.

Die Helden, die den Kampf als *πρόμαχοι* aufnahmen, fuhren, wenn sie über Streitwagen verfügten, bisweilen den ihnen unterstehenden Mannschaften voraus oder hielten sich, auf ihren Gefährten stehend, innerhalb der vorderen Reihen, pflegten jedoch abzusteigen, wenn der Kampf begann.²⁾ Bisweilen verließen sie den Streitwagen in weiterer Entfernung von der Fronte und gingen von hier aus gegen die Feinde zu Fuße vor.³⁾ In dem einen wie in dem anderen

¹⁾ Es scheint mir überflüssig, die Stellen, an denen von den *πρόμαχοι* die Rede ist, aufzuzählen, da sie bei Ebeling *Lexicon homericum* II p. 231 in übersichtlicher Weise zusammengestellt sind.

²⁾ Il. Γ 29 ff. ³⁾ Il. Α 339—342.

Falle eröffneten sie das Gefecht dadurch, daß sie gegen die Feinde die Speere schleuderten. Wurden sie handgemein, dann bedienten sie sich des Speeres als Stoßwaffe oder machten von ihren Schwertern Gebrauch. Die Wagenlenker waren, während die *παραβάται* zu Fuße kämpften, angewiesen, die Wagen möglichst in deren Nähe zu halten, damit sie von den *παραβάται*, wenn diese sich zurückziehen wollten, rasch erreicht werden konnten.¹⁾ Doch war dies den Lenkern bei den Verschiebungen, die den Truppenmassen während der Schlacht zuteil wurden, nicht immer möglich. Ilias *P* 129 muß Hektor, als er von dem Telamonier Aias bedroht wird, *ἐς ὄμιλον* d. i. unter die Masse der troischen Mannschaften zurückweichen und hier seinen Wagen aufsuchen. Ilias *A* 339—342 wird Agastrophos von Diomedes angegriffen und getötet, weil sein Wagen nicht in der Nähe ist, auf dem er hätte entfliehen können.

Beim Beginne des Gefechtes werden sich die *πρόμαχοι* beiderseits längs der ganzen Fronte hingezogen und vor den Kontingenten gekämpft haben, denen sie angehörten. Doch konnte es während des weiteren Verlaufes der Schlacht nicht ausbleiben, daß sie bisweilen ihre Plätze wechselten und Stellen aufsuchten, wo eine Verstärkung der Streitkräfte notwendig schien. Einige Angaben gewähren über ihre Zahl wie über den Raum, den sie einnahmen, annähernde Auskunft. Od. *σ* 379 heißt es *τῶ κε μ' ἴδοις πρώτοισιν ἐνὶ προμάχοισι μίγντα*. Wenn hier die vordersten (*πρῶτοι*) unter ihnen erwähnt werden, so läßt dies darauf schließen, daß die *πρόμαχοι* nicht eine einzige Reihe bildeten, sondern in mehreren Reihen hintereinander gruppiert waren. Häufig wird berichtet, daß Krieger durch die *πρόμαχοι* durchschreiten oder innerhalb derselben einherstürmen.²⁾ Ilias *A* 357 f. eilt Diomedes weit durch die *πρόμαχοι* hindurch (*τῆλε διὰ προμάχων*) in der Richtung, in der er seinen Speer gegen Hektor geschleudert. Ilias *N* 760

¹⁾ Il. *E* 327—29; *N* 385 f.; *O* 456; *P* 500 f., 614 f., 699.

²⁾ Il. *A* 495; *E* 249, 250, 562, 566, 681; *A* 188, 203, 342; *Π* 582; *P* 3, 87, 124, 281, 592; *Υ* 111, 412.

schreitet Hektor die *πρόμαχοι* entlang, um einige troische Führer ausfindig zu machen, mit denen er sich über den Angriff auf das achäische Schiffslager beraten will. Man ersieht aus diesen Stellen, daß die *πρόμαχοι* zahlreich und unter Umständen über einen weiten Raum verbreitet waren.

In ihrer Kampfweise waren sie durch keine Regel beschränkt, sondern traten nach Belieben aus der Schar ihrer Kameraden heraus, um irgendwelchen Gegner anzugreifen.¹⁾ Nur ausnahmsweise, wenn die Umstände dazu nötigen, schließen sich die Krieger eng aneinander und erzielen hierdurch eine Art von *συνασπισμός*. Eine solche Situation wird Ilias P 354 ff. geschildert. Die achäischen Helden stehen dicht um die Leiche des Patroklos geschart. Aristopaios versucht sich der letzteren zu nähern:

*ἀλλ' οὐ πως ἔτι εἶχε· σάκεσσι γὰρ ἔρχατο πάντη
ἑσταότες περὶ Πατρόκλω, πρὸ δὲ δούρατ' ἔχοντο.
Αἴας γὰρ μάλα πάντα ἐπώχετο πολλὰ κελεύων·
οὔτε τιν' ἐξοπίσω νεκροῦ χάζεσθαι ἀνώγει
οὔτε τινὰ προμάχεσθαι Ἀχαιῶν ἔξοχον ἄλλων.*

Doch nötigt nichts dazu, für diese Anordnung eine taktische Schulung vorauszusetzen. Vielmehr genügte der Instinkt, um dazu Veranlassung zu geben. Gewiß legte der *συνασπισμός*, wie alle für die geschlossene Phalanx erforderlichen Faktoren, eine längere Entwicklung zurück, bis er die wünschenswerte Vollkommenheit erreichte. Um diese zu erzielen, mußten alle Hopliten verhältnismäßig flache Schilde von gleicher Form und Größe führen und darauf eingeübt sein, dieselben so vor sich zu halten, daß sie eine lückenlose Deckung gewährten — Bedingungen, die allem, was wir vom homerischen Kriegswesen wissen, zuwiderlaufen. Wir dürfen daran erinnern, daß ein flacher Rundschild, dessen Durchmesser ungefähr 65 Zentimeter betrug, von den athenischen Wehrmännern erst während des

¹⁾ Besonders deutlich ist diese Tatsache erkennbar N 530 ff., P 342, 347.

letzten Abschnittes der Dipylonperiode, also gegen das Ende des 8. Jahrhunderts, allgemein angenommen wurde.¹⁾

Die Aufgabe der den *πρόμαχοι* nachrückenden Mannschaften beschränkte sich im wesentlichen darauf, daß sie den Feinden mit Stein- wie mit Speerwürfen zusetzten und den *πρόμαχοι*, wenn es notwendig war, einen Rückzugsort gewährten.²⁾

Die geringe Bedeutung, die man ihnen beilegte, erhellt mit besonderer Deutlichkeit aus Ilias *O* 295—305. Als es gilt, den gegen die Schiffe vordringenden Troern Widerstand zu leisten, schicken die Führer der Achäer auf Rat des Aetolers Thoas die Masse der Truppen nach dem Lager zurück und nehmen den Kampf allein auf.

Wenn es Il. *B* 476, *Γ* 1, *Ε* 379, 388 heißt, daß die Truppen zur Schlacht angeordnet werden, so wird sich dies auf die Plätze beziehen, die den von den verschiedenen Stämmen gestellten Kontingenten und deren Unterabteilungen in der Schlachtordnung angewiesen wurden. Jede dieser Unterabteilungen bestand ohne Zweifel aus Mannschaften, die aus einem und demselben Distrikte stammten, und wurde von einem Krieger befehligt, der zu dem Volkskönige in intimen Beziehungen stand und vermutlich in jenem Distrikte eine hervorragende Stellung einnahm. Auf diese Abteilungen bezieht sich Nestor, wenn er Ilias *B* 362 ff. dem Agamemnon den Rat gibt, darin nicht nur die Mannschaften der Phylen, sondern auch der Phratrien zusammenzuhalten.

Das gesamte Kontingent des Stammes unterstand natürlich dem Könige. Doch rückten diese Kontingente bisweilen ohne den König aus. So Il. *II* 168 ff. die Myrmidonen in fünf Abteilungen, deren jede von einem vornehmen Krieger geführt wird, während Achill im Lager bleibt. Ebenso gehen die Troer und ihre *ἐπίκουροι* Il. *M* 85 f. in fünf Abteilungen zum Angriffe auf die Achäer über. An der Spitze jeder Ab-

¹⁾ Jahreshefte des österr. arch. Institutes XII (1909) p. 52, 57 ff.

²⁾ *Γ* 30 ff.; *N* 648; *Ε* 408; *P* 129; *Υ* 196 f., 376—378.

teilung stehen namhafte Helden, die im ganzen Epos auf troischer Seite eine hervorragende Rolle spielen. Hingegen wird Priamos durch sein hohes Alter in Troia zurückgehalten. Wenn die Dichtung in diesen Fällen keinen Oberbefehlshaber erwähnt, so hat dies nichts Auffälliges. Ein Oberbefehlshaber war nur nötig, wenn es kompliziertere Bewegungen, wie z. B. Überflügelungen, auszuführen galt, für die es einer einheitlichen und das ganze Heer überschauenden Leitung bedurfte. Von solchen Bewegungen ist aber nirgends die Rede. Wir haben demnach anzunehmen, daß die Truppen in der Anordnung, die ihnen von Anfang an zu teil geworden war, gegen den Feind vorgingen.

Daß auch während des Vormarsches Befehle erteilt wurden, beweist Ilias Δ 428—431, wo berichtet wird, daß die Achäer aus Rücksicht auf die *σημάντορες* stillschweigend vorrückten. Ich wüßte nicht, was diese Befehle bezweckt haben könnten, außer daß sie das Tempo des Marsches regelten, und, wenn die Truppen dem Feinde nahe gekommen waren, ein strafferes Zusammenhalten geboten. Dieses straffere Zusammenhalten, das durch *καρτύνεσθαι φάλαγγας*¹⁾ bezeichnet wird, mußte auch ein engeres Aneinanderreihen der Schilde, also eine Art von *συνασπισμός*, hervorrufen. In solcher Weise decken sich die troischen *ἐπίκουροι* Ilias *M* 105 mit ihren Schilden, als sie unter Sarpedons Führung gegen das achäische Lager vorrücken:

*οἱ δ' ἐπεὶ ἀλλήλους ἄραρον τυκτῆσι βόεσσι,
βὰν ᾧ ἰθὺς Δανάων.*

Doch nötigt diese Angabe keineswegs zur Annahme einer taktischen Ausbildung. Vielmehr gilt dafür dasselbe, was im obigen (S. 11) über die Weise bemerkt wurde, in der sich die achäischen Helden um die Leiche des Patroklos scharren.

Wenn Nestor *Z* 66 den Achäern, während sie den fliehenden Troern nachdringen, befiehlt, sich nicht mit der Beraubung

¹⁾ *Il.* Δ 215; *M* 415; *Il* 563.

der gefallenen Feinde aufzuhalten, so beweist dies, daß ein mehr oder minder straffes Zusammenhalten noch nicht als feststehende Regel galt. Sollten aber auch die Truppen bemüht gewesen sein, eine solche Anordnung zu bewahren, jedenfalls wurde dieselbe oft genug durch die Streitwagen beeinträchtigt, die innerhalb des Getümmels hielten oder durch dasselbe durchzuführen, um *παράβαται* rasch in die Nähe der Feinde zu bringen oder, wenn es nötig schien, ihren Rückzug zu beschleunigen.

Nur ausnahmsweise und ausschließlich in jüngeren Stücken des Epos begegnen wir Stellen, an denen von Taktik oder einer ihr entsprechenden Anordnung der Truppen die Rede ist.

Im Schiffskataloge II. B 546—555 erhält Menestheus das Lob des besten Taktikers neben Nestor, dem Ahnherrn des Peisistratos. Doch dürfte es allgemein anerkannt sein, daß der Schiffskatalog die Gestalt, in der er uns vorliegt, erst im 7. Jahrhundert erhalten hat.¹⁾ Jene Verse aber sind darin, wie Wilamowitz²⁾ nachgewiesen, gar erst zur Zeit des Peisistratos interpoliert und aus den athenischen Ausgaben in den Homertext übergegangen. Noch etwas jünger scheint der Vers 556 zu sein, der die von Menestheus geführten Athener auf fünfzig Schiffen nach Troia kommen läßt. Ursprünglich betrug die Zahl der attischen Naukrarien, deren jede ein Schiff zu stellen hatte, achtundvierzig; unter der Verwaltung des Kleisthenes wurde sie auf fünfzig erhöht.³⁾ Wenn demnach die Athener auf fünfzig Schiffen vor Troia eintreffen, so darf man sich recht wohl die Frage vorlegen, ob nicht diese Zahl durch die Neuerung des Kleisthenes bestimmt ist. Derselben Zeit dürfen wir vielleicht auch die unmittelbar folgenden Verse 557 f. zuschreiben, die berichten, daß Aias mit zwölf Schiffen aus Salamis kam und seine Mannschaften neben den athenischen

¹⁾ Niese, der Schiffskatalog p. 58. Vgl. Christ, Geschichte d. griech. Literatur I, 5. Aufl., herausgegeben von Schmid, p. 60.

²⁾ Homerische Untersuchungen p. 244, 250 ff.

³⁾ Photius s. v. *ναυκραρία*. Aristot. fragm. ed. Rose p. 264 n. 38. Vgl. Athen. Mitteilungen X (1885) p. 109. Boeckh, die Staatshaushaltung der Athener I³ p. 596.

lagern ließ; denn Kleisthenes nannte eine der von ihm eingeführten Phylen Aiantis¹⁾ und tat hiermit den ersten offiziellen Schritt, um den Helden, als dessen Heimat bisher Salamis gegolten hatte, in Athen zu lokalisieren. Doch kann diese Lokalisierung unter den Athenern bereits zur Zeit des Peisistratos maßgebend geworden sein, da sie der von dem letzteren eingeschlagenen Politik entsprach.

Eine Anweisung taktischer Art findet sich in der *Ἀγαμέμνωνος ἐπιπώλησις* Δ 293—309. Nestor, der seine Pylier zur Schlacht anordnet, stellt die *ἱππῆες* d. i. die *παραβάται* in das Vordertreffen, hinter sie das Fußvolk und befiehlt den ersteren, mit einer geradlinigen Fronte vorzufahren und von den Wagen aus gegen die Feinde die Speere zu schleudern. Robert²⁾ hat nachgewiesen, daß die *ἐπιπώλησις* zu den jüngeren Gesängen der Ilias gehört, daß in den älteren Teilen des Epos nur die Volkskönige über Streitwagen verfügen und daß dieses Gefährt erst während einer späteren Zeit, als die königliche Gewalt durch die Großgrundbesitzer beschränkt worden war, von den vornehmeren Kriegeren angenommen wurde. Die Anweisung des Nestor läßt demnach, was die Wagenkämpfer betrifft, auf eine ähnliche Heeresordnung schließen, wie sie in Attika während der Dipylonperiode, also rund während des 8. Jahrhunderts nachweisbar ist. Jede der achtundvierzig Naukrarien, in die damals das athenische Gebiet zerfiel, hatte zwei *ἱππεῖς* zu stellen, die, wie die gleichzeitigen Vasenbilder beweisen, auf Streitwagen ins Feld rückten.³⁾ Also enthielt das damalige athenische Heer nicht weniger als sechsundneunzig *παραβάται*. Ein Feldherr, der über eine solche Menge von Wagenkämpfern verfügte, konnte recht wohl darauf verfallen, denselben ein ähnliches Vorgehen anzuempfehlen, wie Nestor den pylischen Krieger dieser Gattung, und der Verfasser des Δ durch den Einfluß der ihn umgebenden Wirklichkeit veranlaßt werden,

1) Herodot V 66.

2) Studien zur Ilias p. 355 ff., 491 f.

3) Pollux VIII 108. Vgl. die S. 14 Anm. 3 angeführten Stellen und Mélanges Nicole p. 233 ff.

einen solchen Zug in seine Dichtung einzufügen. An keiner anderen Stelle des Epos ist von einer taktischen Anordnung der *παράβηται* die Rede; außerdem kämpfen die letzteren in der Regel nicht vom Wagen herab, sondern zu Fuß. Der Dichter des Δ scheint selbst gefühlt zu haben, daß er durch jene Verse gegen die für das Epos typische Kampfweise verstieß. Wir dürfen dies daraus schließen, daß er in der folgenden Beschreibung der Schlacht (Δ 446 ff.) die Vorschrift des Nestor unberücksichtigt läßt und nur individuelle Heldentaten namhafter Krieger erzählt, die an zwei Stellen (Δ 495, 505) ausdrücklich als *πρόμαχοι* bezeichnet werden.

Ein komplizierter, taktischer Körper, wie es die geschlossene Phalanx war, konnte unmöglich zur Ausbildung gelangen während der Zeit, in der die von Alters her überlieferte, regellose Kampfweise Bestand hatte. Gewiß würden die damaligen Dichter, falls sie mit einer solchen Schlachtordnung vertraut gewesen wären, die packenden Bilder vergegenwärtigt haben, die sich dem Auge darboten, während die beiden Phalangen zusammenstießen und handgemein wurden. Wenn es an jeglichem solchen Hinweis gebricht, so dürfen wir unbedenklich annehmen, daß die geschlossene Phalanx damals noch nicht zur Anwendung kam. Endlich laufen die Beschreibungen in Ilias *N* und *II* nicht nur dem Charakter der homerischen Kampfweise zuwider, sondern treten auch auf das Schroffste aus dem Zusammenhange, in dem wir sie lesen, heraus.

Wenn die Achäer Il. *N* 126 ff. eine solche Phalanx bilden, um den vordringenden Troern Widerstand zu leisten, so hätte man logischer Weise zu gewärtigen, daß sie diese Anordnung festhalten würden, als der Anprall der Feinde erfolgte. Doch tun sie dies nicht. Als sie von dem seinen Mannschaften voranstürmenden Hektor angegriffen werden, weisen sie ihn mit Speer- und Schwertstößen zurück (*N* 147). Bei den verschiedenen Dimensionen der beiden Waffen würde zum mindesten das vorderste Glied der Phalanx gelockert worden sein. Sollte die Phalanx kompakt bleiben, dann hätten die Achäer dem troischen Helden die gefällten Speere entgegenstrecken müssen.

Als dann die Troer ihrem Führer nachdrängen, nehmen die Achäer eine Reihe von Handlungen vor, die zur vollständigen Auflösung der Phalanx geführt haben würden (N 156 ff.).

Meriones schleudert gegen Deiphobos seinen Speer, was unmöglich war, wenn er sich in einer geschlossenen Phalanx befand, und verläßt, als der Speer an dem Schilde des troischen Helden zerbricht, die Schlachtordnung, um sich einen anderen Speer aus seiner Zelthütte zu holen. Ebenso bedient sich Teukros seines Speeres als Wurfwaffe gegen Imbrios und tritt, als er diesen getroffen, aus den Reihen der Achäer heraus, um den toten Feind der Rüstung zu berauben, weicht jedoch zurück, als Hektor seinen Speer gegen ihn schleudert. Infolgedessen trifft dieser Speer nicht den Teukros sondern den Epeier Amphimachos, der soeben aus dem Schiffslager kommt, um am Kampfe teilzunehmen. Hektor will dem letzteren den Helm abreißen, wird aber durch einen Speerstoß, den Aias gegen ihn führt, zurückgeschreckt (N 188 ff.). Hierauf gelingt es den Achäern, die Leichen des Amphimachos und Imbrios in ihre Reihen zu ziehen. Stichios und Menestheus tragen die erstere *μετὰ λαὸν Ἀχαιῶν* (N 196), das heißt zu der Masse der Achäer, welche hinter den *ἄριστοι* hielten, als diese den Kampf gegen Hektor und die Troer aufnahmen (vgl. N 128 f.). Die beiden Aias heben den toten Imbrios empor und berauben ihn seiner Rüstung. Der Sohn des Oileus schlägt ihm den Kopf ab und schleudert ihn in die Reihen der Troer. Es versteht sich von selbst, daß eine Schlachtordnung, deren Mannschaften sich des Speeres als Wurfwaffe bedienen, aus der Krieger heraustreten und innerhalb deren toten Feinden die Rüstungen abgenommen wie die Köpfe abgeschlagen werden, nicht die stramme, in sich abgeschlossene Haltung bewahren konnte, wie sie durch die Verse N 130—133 vergegenwärtigt wird. Diese Verse können unmöglich von dem Dichter herühren, der die Beschreibung der darauf folgenden Kämpfe verfaßte; denn man begreift nicht, warum derselbe, nachdem er berichtet hat, daß sich die Achäer, während sie den Angriff der Troer erwarten, zu einer geschlossenen Phalanx formieren,

sie diese Formierung, als der Zusammenstoß erfolgt, aufgeben und einzelne Helden oder Gruppen von solchen in der für das Epos typischen, regellosen Weise kämpfen läßt.

Ebenso verhält es sich mit der Beschreibung in *Il. II* 212 ff. Es ist absolut sinnlos, daß die Myrmidonen in geschlossener Phalanx die Rede anhören, mit welcher sie Achill zum Kampfe gegen die Troer entläßt, hingegen von dieser Anordnung Abstand nehmen, als sie zum Angriffe übergehen. In der auf jene Verse folgenden Schilderung ist nicht mehr von der Phalanx die Rede. Der Dichter vergleicht *II* 259 ff. die gegen die Troer vorrückenden Myrmidonen mit einem wütenden Schwarm aufgescheuchter Wespen, ein Vergleich, der sehr schlecht gewählt wäre, wenn sich der Dichter die Myrmidonen in geschlossener Anordnung vorgehend dachte. Ebenso fehlt es, als die beiden Heere aneinander geraten, an jeglichem Hinweis auf eine derartige Anordnung. Vielmehr beschränkt sich der Dichter darauf, wie es gewöhnlich im Epos geschieht, individuelle Heldentaten einzelner Führer zu schildern.

Nach alledem können die Verse *N* 130 bis 133 und *II* 212 bis 217 unmöglich zu dem ursprünglichen Texte dieser Gesänge gehören, sondern sind als spätere Zutaten auszuscheiden. Über die Periode, aus welcher sie datieren, wird im weiteren (S. 30 ff.) die Rede sein. Wir bahnen uns zu dieser Untersuchung den Weg dadurch, daß wir Zeugnisse zu Rate ziehen, deren Chronologie mehr oder minder genau bekannt ist und die über die gleichzeitige Beschaffenheit der griechischen Schlachtordnung Aufschluß gewähren.

Der Ephesier Kallinos war ein Zeitgenosse des Archilochos, reicht also hoch in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hinauf.¹⁾ In seinen Kriegsliedern begegnen wir keiner Spur von der Existenz der geschlossenen Phalanx. Vielmehr ergibt sich aus zwei Stellen, welche sich offenbar auf die den Kern des Heeres bildenden, schwer bewaffneten Vollbürger beziehen,

¹⁾ Meyer, Geschichte des Altertums II p. 457, 459, 587. Christ, Geschichte der griech. Literatur I⁵ (bearbeitet von Schmid) p. 161.

daß der Speer von diesen geschwungen wurde. Nach der einen¹⁾ wird er geschleudert:

καί τις ἀποθνήσκων ὕστατ' ἀκοντισάτω.

Eine andere Stelle²⁾

*ἀλλά τις ἰθὺς ἴτω
ἔγχος ἀνασχόμενος καὶ ὑπ' ἀσπίδος ἄλκιμον ἦτορ
ἔλσας, τὸ πρῶτον μινυμένον πολέμου*

läßt es ungewiß, ob sich der Dichter den Speer zum Wurf oder zum Stoße³⁾ geschwungen dachte, kann sich aber nicht auf die Mannschaften einer geschlossenen Phalanx beziehen, da diese überhaupt außer Stande waren, ihre Speere zu schwingen.

Tyrtaios dichtete während des zweiten messenischen Krieges. Die Chronologie dieses Krieges läßt sich vermittels der historischen Quellen nur annähernd und insoweit berechnen, daß er um die Mitte des 7. Jahrhunderts stattgefunden haben muß.⁴⁾ Daß er nicht weit von dieser Zeit herabgerückt werden darf, beweist der Typus der Schilde, die Tyrtaios den spartanischen Wehrmännern zuschreibt. Diese Schilde waren stark gewölbt, deckten den Körper von den Schultern bis über die Kniee herab⁵⁾ und müssen, da eine entsprechende breitliche Ausdehnung unsinnig gewesen sein würde, eine dem Oval nahe kommende Form gehabt haben. Auf einen ähnlichen Schild bezog sich die spartanische Mutter, die ihrem zum Kampfe

¹⁾ Kallinos I 5 (Poetae lyrici ed. Bergk II⁴ p. 389—390).

²⁾ I 9—11.

³⁾ In dieser Bedeutung wird *ἀνέχεσθαι* II. Φ 67 ff. gebraucht.

⁴⁾ Meyer, Geschichte des Altertums II p. 540. Crusius bei Pauly-Wissowa, Realencyklopädie des klass. Altertums V p. 2269 ff. Christ, Geschichte der griech. Literatur I⁵ p. 561. Ostern, Über die Bewaffnung in Homers Ilias p. 99—100.

⁵⁾ Tyrtaios XI 21 ff.:

*ἀλλά τις εὖ διαβὰς μενέτω ποσὶν ἀμφοτέροισιν
στηριχθεὶς ἐπὶ γῆς, χεῖλος ὁδοῦσι δακῶν,
μηρούς τε κνήμας τε κάτω καὶ στέρνα καὶ ὤμους
ἀσπίδος εὐρείης γαστρὶ καλυψάμενος.*

ausrückenden Sohne den Schild darreichte mit den Worten ἦ τὰν ἦ ἐπὶ τᾶς.¹⁾ Die Form scheint aus derjenigen abgeleitet, der wir auf einer bemalten Grabstele und auf einem Vasenbilde aus spätmykenischer Zeit begegnen.²⁾ Daß die Spartaner diesen Schild bald nach dem zweiten messenischen Kriege abschafften, ergibt sich aus zahlreichen bleiernen Votivfiguren von Hoplitensoldaten, die sich im Boden lakonischer Kultusstätten



Fig. 1.



Fig. 2.

Nach Annual of the British School XV pl. VII n. 3, 4.

gefunden haben und allseitig als Produkte des lokalen Handwerkes anerkannt sind.³⁾ Ihre Chronologie wird einigermaßen bestimmt durch die Vasenscherben, die aus denselben Schichten mit ihnen zu Tage kamen.⁴⁾ Solche Bleifiguren treten zum

¹⁾ Benndorf, Das Heroon von Giölbасhi-Trysa p. 209.

²⁾ *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1896 Taf. I, II 2, Taf. II 1 p. 2 ff.

³⁾ Die ältere Literatur über diese Bleifiguren ist zusammengestellt von Tod und Wace, A catalogue of the Sparta Museum p. 228 Anm. 1.

⁴⁾ Eine Übersicht über diese Schichten, die im Menelaion untersucht wurden, und deren Chronologie ist von Wace im Annual of the British School at Athens XV (1908—1909) p. 127 gegeben, aber hier Anm. 1 ein Druckfehler stehen geblieben, der das Verständnis erschwert. Statt Annual XII pl. III p. 61 Fig. 9 ist zu lesen Annual XIII pl. III p. 61 Fig. 9. Da in jener Übersicht die noch unpublizierten, bleiernen Votiv-

ersten Male auf in Schichten, in denen Scherben vorkommen eines Stiles, den die englischen Archäologen als den älteren lakonischen Stil bezeichnen.

Wenn Wace¹⁾ diesen Stil der Periode von 700 bis 625 v. Chr. zuschreibt, so läßt sich dagegen nur einwenden, daß er die Zeitgrenzen zu scharf präzisiert und etwas zu hoch hinaufgerückt zu haben scheint. Wie dem aber auch sei, jedenfalls gestattet sein Ansatz die Voraussetzung, daß die Fabrikation der Gefäße älteren lakonischen Stiles noch während der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts im Gange war und daß demnach die ältesten bleiernen Hoplitenfiguren aus derselben Zeit datieren. Reichten diese Figuren bis zur Zeit des zweiten messenischen Krieges, also bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts hinauf, dann würden sie den beinahe manneshohen Schild führen, auf den sich Tyrtaios bezieht. Dies ist aber nicht der Fall. Vielmehr sind alle bleiernen Hopliten, aus welchen Schichten sie auch stammen mögen, mit verhältnismäßig flachen Rundschilden mäßigen Umfanges ausgerüstet. Aus alledem ergibt sich, daß jener gewaltige Schild bald nach dem zweiten mykenischen Kriege, aber noch während des 7. oder während des Anfanges des 6. Jahrhunderts abgeschafft und durch den hand-

objekte, die im Bezirke der Artemis Orthia gefunden wurden, unberücksichtigt geblieben sind, bat ich Herrn Wace, seine Darlegung durch Angabe der ältesten, bei den weiteren Ausgrabungen untersuchten Schichten zu ergänzen, in denen bleierne Votivfiguren von Hopliten vorkommen. Er hatte die Güte, mir hierüber folgende briefliche Auskunft zu geben: „As regards the Menelaion you will see that the number of lead figurines found with Laconian I pottery was small (Annual XV p. 129), but amongst these were two warriors like those in Annual XV plate VII 1—16. But it is wrong to assume that because so few warriors or lead figurines in general occur in the Laconian I deposits at the Menelaion they are not common in that period. The as yet unpublished lead figurines from the Orthia site give us 23 lead figurines found with protocorinthian pottery, and 5719 found with Laconian I pottery of which latter at least 575 are warriors similar to those in Annual XV plate VII 1—6, 10—13, 15, 16. But warriors do not occur amongst the lead figurines found with protocorinthian pottery.

¹⁾ Annual XV p. 127.

licheren Rundschild ersetzt wurde. Um dem Leser die Ausrüstung der Hoplitenfiguren zu verdeutlichen, die nach Wace (S. 21 Anm.) denjenigen der ältesten Gattung entsprechen, gebe ich auf S. 20 Abbildungen zweier solchen Exemplare, Fig. 1 und 2 nach Annual XV pl. VII n. 3 und 4.¹⁾

¹⁾ In den Kreis dieser Untersuchung würde auch ein mit einem archaischen Relief geschmücktes Elfenbeinplättchen gehören, das im Bezirke der Artemis Orthia gefunden wurde (Dawkins im Annual of the British School at Athens XIII, 1906—1907, p. 78 Fig. 17a. Vgl. p. 79; hiernach unsere Fig. 3), vorausgesetzt, daß es nicht aus Ionien importiert (vgl. Dickins in The Burlington Magazine n. LXVII, vol. XIV, 1908, p. 70 ff.), sondern, wie Dawkins mit Recht anzunehmen scheint, in Lakonien

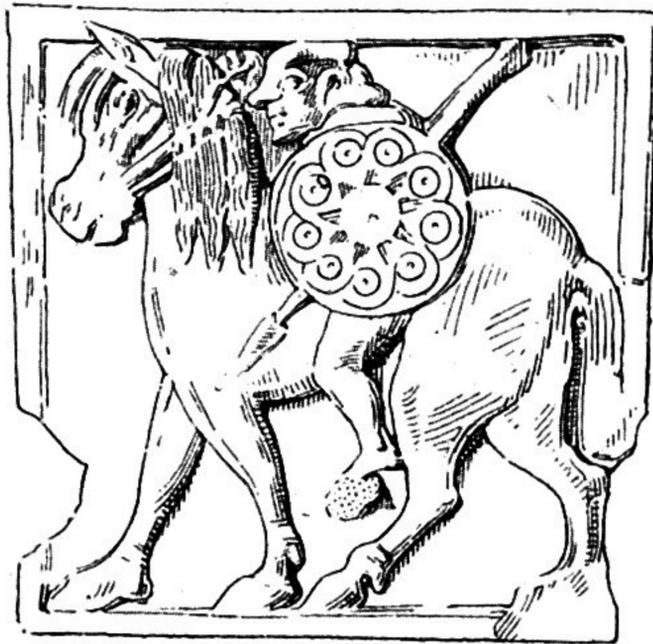


Fig. 3.

Nach Annual XIII p. 78 Fig. 17 a.

gearbeitet ist. Das Relief stellt einen Reiter dar mit einem Speere und einem Rundschild, der demjenigen der in unserem Texte besprochenen, bleiernen Hopliten entspricht. Ohne Zweifel ist dieser Reiter für einen *ἵππεύς* im älteren Sinne des Wortes zu erklären, das heißt für einen berittenen Hopliten, der sich des Pferdes nur als Transportmittel bediente und abstieg, wenn das Gefecht bevorstand. Die dereinstige Existenz einer derartigen Truppengattung im spartanischen Heere erhellt daraus, daß eine Élite von 300 Spartiaten, die in der Schlacht den König umgaben, noch während des 5. Jahrhunderts v. Chr. den Namen *ἵππεῖς* führte. Noch in der Schlacht von Mantinea (418 v. Chr.) kämpften sie zu Fuße, obwohl die Spartaner bereits im Jahre 424 v. Chr. ein Kavalleriekorps organisiert hatten (vgl. Mémoires de l'Académie des Inscriptions XXXVII p. 182 ff.). Der Ansicht von Dawkins, daß das Elfenbeinrelief aus der Periode des

Wenn die Schlachtordnung, deren sich die Spartaner zur Zeit des Tyrtaios bedienten, vielfach als eine geschlossene Phalanx bezeichnet wird,¹⁾ so ist dies ein Irrtum. Ihre Glieder wie deren Wehrmänner waren noch durch beträchtliche Abstände von einander getrennt. Die Speere konnten von den Hoplitzen noch geschwungen werden.²⁾ Hinter den Schilden der letzteren knieten *γυμνήτες*, die Feldsteine und Wurfspieße gegen die Feinde schleuderten³⁾ und einen engen Zusammenschluß der Hoplitzen unmöglich machten. Die für das 5. Jahrhundert nachweisbare, scharfe Disziplin, die den Wehrmann verpflichtete, den ihm in der *τάξις* angewiesenen Platz zu behaupten (vgl. oben S. 7), war noch nicht vorhanden. Vielmehr hören wir, daß sich Gruppen von Kriegeren während des Gefechtes durch die innerhalb der Glieder klaffenden Lücken bis zur Fronte (*ἐς προμάχους*) vordrängten⁴⁾ und hier den Kampf aufnahmen. Doch beobachteten auch diese nicht immer

geometrischen Stiles datiere und hoch in das 8. Jahrhundert hinaufreiche, kann ich nicht beipflichten. Hiergegen sprechen die in den Umrissen vorherrschenden Kurven, das auf dem Schilde angebrachte Spiralmuster und mancherlei innerhalb der Umrisse angedeutete Einzelheiten, deren Wiedergabe um so schwerer ins Gewicht fällt, als die Ausführung des Reliefs unvollendet geblieben ist. Meines Erachtens spricht nichts dagegen, die Herstellung des Plättchens während des vorgerückten 7. Jahrhunderts anzunehmen. Sollte demnach das Relief eine lakonische Arbeit sein, dann berechtigt dies keineswegs zu der Voraussetzung, daß der Rundschild, mit dem der darauf dargestellte *ἵππεύς* ausgerüstet ist, von den Spartanern bereits zur Zeit des Tyrtaios oder gar noch früher eingeführt worden sei.

1) Der Wahrheit näher kommt die Weise, in der diese Schlachtordnung von Eduard Meyer, Geschichte des Altertums II p. 559 charakterisiert ist.

2) Tyr. XI 25: δεξιτερῇ δ' ἐν χειρὶ τινασσέτω ὄμβριμον ἔγχος.

3) XI 35: ὑμεῖς δ', ὦ γυμνήτες, ὑπ' ἀσπίδος ἄλλοθεν ἄλλος
πύσσοντες μεγάλοις βάλλετε χειρμαδίαις,
δούρασί τε ξεστοῖσιν ἀκοντίζοντες ἐς αὐτούς,
τοῖσι πανόπλοισι πλησίον ἰστάμενοι.

4) XI 11: οἱ μὲν γὰρ τολμῶσι παρ' ἀλλήλοισι μένοντες
ἐς τ' αὐτοσχεδίην καὶ προμάχους ἵεναι,
πανρότεροι θνήσκουσι, σαοῦσι δὲ λαὸν ὀπίσω.

ihren Zusammenschluß; denn Tyrtaios¹⁾ rühmt es als Heldenmut, wenn ein Krieger einem Feinde möglichst nahe zu kommen suchte, mit seinem Schilde auf dessen Schild drückte und ihm mit dem Speere oder dem Schwerte zu Leibe ging, ein Verfahren, das den Krieger natürlich nötigte, aus der vordersten Reihe herauszutreten. Immerhin aber zeigte die damalige spartanische Schlachtordnung im Vergleich mit der homerischen beträchtliche Fortschritte. Sie bildete ein zwar lockeres, aber im wesentlichen einheitliches Ganzes. Nicht mehr gab den Ausschlag eine Élite von Kriegern, die, losgelöst von der Truppenmasse, als *πρόμαχοι* vor der Fronte kämpften. Wenn nach Tyrtaios einer oder der andere Krieger aus der vordersten Reihe heraustrat, so tat er dies gewiß nur vorübergehend und ohne dabei die Fühlung mit seinen hinter ihm befindlichen Kameraden zu verlieren. Der Zusammenhang der Schlachtordnung wurde nicht mehr durch Streitwagen unterbrochen, die durch dieselbe durchfahren oder innerhalb derselben hielten. Ebenso wenig wurde er durch die Pferde der *ἵππεις* beeinträchtigt, da die letzteren zu Fuß kämpften (vgl. oben S. 22 Anm.) und ihre Pferde natürlich hinter der Schlachtordnung zurückließen. Weitere Fortschritte fanden bald nach der Zeit des Tyrtaios statt. Ein deutliches Anzeichen hiervon ist die Tatsache, daß während eines späteren Abschnittes des 7. oder zu Anfang des 6. Jahrhunderts sämtliche Hopliten mit flachen Rundschilden ausgerüstet wurden (oben S. 20 f.), Schilden, die sich aneinander reihen ließen, ohne daß zwischen ihnen beträchtlichere Lücken klafften und demnach besonders geeignet waren, einer Fronte eine zusammenhängende Deckung zu gewähren.

Während Kallinos und Tyrtaios den für die Mannschaften einer eng geschlossenen Phalanx unmöglichen Gebrauch des Speeres als Fernwaffe bezeugen, muß es auffallen, daß eine

1) XI 29: ἀλλὰ τις ἐγγὺς ἰὼν αὐτοσχεδὸν ἔγχει μακροῦ

ἢ ξίφει οὐτάζων δῆϊον ἄνδρ' ἐλέτω·

καὶ πόδα παρ ποδὶ θείσ καὶ ἐπ' ἀσπίδος ἀσπίδ' ἐρείσας,

ἐν δὲ λόφον τε λόφῳ καὶ κυνέην κυνέῃ

καὶ στέρνον στέρνω πεπλημένος ἀνδρὶ μαχέσθω.

Reihe von Zeugnissen vorliegt, die beweisen, daß sich die euböischen Griechen im 7. Jahrhundert v. Chr. des Speeres zum Stoße zu bedienen pflegten.

Wie bereits bemerkt wurde (oben S. 14), erfolgte in diesem Jahrhundert die Redaktion des homerischen Schiffskataloges, abgesehen von einigen attischen Interpolationen, die aus dem folgenden Jahrhundert datieren. Il. B 540 ff. heißt es von jenen Griechen, die hier unter dem Namen der Abanten zusammengefaßt werden, folgermaßen:

*Τῶν αὖθ' ἡγεμόνευ' Ἐλφίγνωρ, ὄζος Ἄρηος,
Χαλκωδοντιάδης, μεγαθύμων ἀρχὸς Ἀβάντων.
τῷ δ' ἅμ' Ἀβαντες ἔποντο θοοὶ, ὅπιθεν κομόωντες,
αἰχμηταὶ μεμαῶτες ὄρεκτῆσιν μελίησι
θώρηκας ῥήξειν δηῖων ἀμφὶ στήθεσσι.*

Wenn der Dichter angibt, daß die Abanten *ὄρεκτῆσιν μελίησι* die Panzer ihrer Feinde zu durchbohren bestrebt waren, so hebt er hervor, daß sie den Speer zum Stoße, nicht als *παλιὸν δύρον* benutzten.¹⁾

In ähnlicher Weise schildert der Parier Archilochos die Kampfweise der euböischen Griechen. Wir dürfen ihn um die Mitte des 7. Jahrhunderts ansetzen, da er des Königs Gyges (ungefähr 680 bis 650) wie der Zerstörung von Magnesia durch die Kimmerier (um 650) gedenkt und die totale Sonnenfinsternis beobachtete, die auf Thasos am 6. April 648 um 9 Uhr 52 Min. vormittags eintrat.²⁾ Er hatte in Thrakien wie auf Thasos Gelegenheit, jene Kampfweise durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Die betreffenden Verse³⁾ lauten:

*Οὐ τοι πόλλ' ἐπὶ τόξα τανύσσειται οὐδὲ θαμειαί
σφενδόναί, εὖτ' ἂν δὴ μῶλον Ἄρης συνάγη
ἐν πεδίῳ· ξιφέων δὲ πολύσιτονον ἔσσειται ἔργον.
ταύτης γὰρ κεῖνοι δαίμονες εἰσὶ μάχης
δεσπότηαι Εὐβοίης δουρικλυτοί.*

¹⁾ Vgl. Strabo X 449; Plutarch. Theseus 5.

²⁾ Beloch, Griechische Geschichte I p. 256.

³⁾ Plutarch. Theseus 5; Poetae lyrici ed. Bergk II⁴ p. 383 n. 3.

Um diese Verse richtig zu verstehen, gilt es, zunächst die Truppengattungen ins Gedächtnis zurückzurufen, über die zur Zeit des Archilochos die euböischen Griechen verfügten. Die Vollbürger von Chalkis, die *ἰποβόται*, wie diejenigen von Eretria, die kurz als *ἰππεῖς* bezeichnet werden, rückten ungefähr seit dem Ende des 8. Jahrhunderts als berittene Hopliten ins Feld, bedienten sich jedoch der Pferde nur als Transportmittel. Sie stiegen ab, wenn das Gefecht begann, und schlossen sich zu der Schlachtordnung zusammen, die den Ausschlag gab.¹⁾ So lange die Hopliten zu Fuße kämpften, wurden ihre Pferde von Knappen (*ὑπηρέται*) behütet, die bisweilen mit Fernwaffen ausgerüstet waren und hiermit die Feinde belästigten, während diese heranrückten und während sie auf der Flucht oder auf dem Rückzuge begriffen waren. Wenn Archilochos bemerkt, daß bei dem Gefechte, das er vergegenwärtigt, nur wenige Bogen gespannt und nur wenige Schleudern geschwungen werden, so hat er offenbar die *ὑπηρέται* im Auge. Daß die letzteren unter Umständen mit Bogen bewaffnet waren, ergibt sich aus dem Bilde einer chalkidischen Amphora (unsere Tafel 2).²⁾ Man sieht darauf Krieger, die sich zum Kampfe rüsten, und unter ihnen einen berittenen, mit Bogen und Köcher ausgestatteten Jüngling, der ein zweites, lediges Pferd am Zügel hält. Er ist offenbar der *ὑπηρέτης* des hinter ihm befindlichen Hopliten, der im Begriffe steht, sich den Helm aufzusetzen. Dieser Hoplit wird das ledige Pferd besteigen, wenn der Auszug beginnt. Allerdings ist die Schleuder auf keiner chalkidischen Vase in der Hand eines *ὑπηρέτης* nachweisbar. Doch berechtigt dieser Umstand keineswegs, den chalkidischen *ὑπηρέται* die Schleuder abzusprechen. Die letzteren sind auf jenen Gefäßen fast ausschließlich beritten dargestellt. Es leuchtet aber ein, daß eine solche Waffe für einen Reiter unbequem war, da das Pferd durch das Schwingen der Schleuder leicht scheu gemacht

1) Mémoires de l'Académie des Inscriptions XXXVII p. 249 ff.

2) Gerhard, Auserlesene Vasenbilder III 190, 191; Reinach, Répertoire des vases peints II p. 95 n. 2, 3, Mémoires de l'Académie des Inscr. XXXVII p. 250 Fig. 33.

werden konnte. Doch kam es auch vor, daß *ὑπηρέται* zu Fuße vorgingen. Offenbar gab es, wie in anderen griechischen Heeren,¹⁾ so auch in denen der euböischen Staaten eine Kategorie von berittenen Hoplitzen, deren jeder nur über ein Pferd verfügte. Dieses Pferd wurde bald von dem Hopliten selbst, bald von dem Knapen benutzt. In dem ersteren Falle mußte der



Fig. 4.

Nach Annual of the British School XII pl. X.

Knappe zu Fuße gehen und konnte ohne Schwierigkeit die Schleuder schwingen. Die archaischen Reliefs einer tönernen, lakonischen Amphora²⁾ (unsere Fig. 4) zeigen zwei gegeneinander kämpfende Hoplitzen. Hinter dem einen schreitet sein Knappe einher, der eine Schleuder, zum Wurf fertig, emporhält. Der Knappe des anderen Hoplitzen ist ein Bogenschütze. Wir be-

¹⁾ Mémoires de l'Académie des Inscriptions XXXVII p. 175 ff., p. 206 ff., p. 245.

²⁾ Bosanquet im Annual of the British School at Athens XII (1905—1906) pl. IX p. 281 (hiernach unsere Fig. 4); Wace, p. 292. Vgl. Lippold

gegen hier denselben Fernwaffen, deren Archilochos gedenkt und die ich den euböischen *ὑπηρέται* zugeschrieben habe. Doch konnten diese Fernwaffen nur einen geringfügigen Einfluß auf den Gang des Gefechtes ausüben. Die Schlacht wurde durch den Stoß der schwerbewaffneten Vollbürger entschieden. Diese letzteren versteht Archilochos unter den *δεσπότες Εὐβοίης δουρικλυτοί*. Wenn er von ihren Waffen das Schwert hervorhebt, so erklärt sich dies daraus, daß er den Höhepunkt des Handgemenges vergegenwärtigen wollte. Natürlich machten die *δουρικλυτοί*, nachdem sie auf Speereslänge den Feinden nahe genommen waren, bevor sie zum Schwerte griffen, von ihren Speeren Gebrauch. Doch konnten sie dieselben in unmittelbarer Nähe ihrer Gegner nur zum Stoße benutzen und kämpften demnach in derselben Weise wie die Abanten im Schiffskataloge als *αἰχμηταὶ μεμαῶτες ὄρεκτῆσιν μελίησι θώρηκας ῥήξειν δηῖων ἀμφὶ στήθεσσι*. Besonders wichtig ist jedoch die Angabe des Archilochos, daß der Kampf, den er schildert, *ἐν πεδίῳ* vor sich geht. Dieser Hinweis hat nur dann einen Sinn, wenn der Kern des Heeres eine Schlachtordnung bildete, die nur auf ebenem Gelände operieren konnte, eine Schlachtordnung, die keine andere gewesen sein kann als eine geschlossene Phalanx.

Endlich gehört noch hierher der vermutlich aus Ephoros geschöpfte Bericht des Strabo¹⁾ über die Inschrift einer Stele, die sich in dem bei Eretria gelegenen Amarynthion befand. Der leider stark verstümmelte Bericht lautet: *Τὸ μὲν οὖν πλεόν ὠμολόγουν ἀλλήλαις αἱ πόλεις αὗται (Chalkis und Eretria), περὶ δὲ Ἀηλάντου διενεχθεῖσαι . . . οὐδ' οὕτω τελέως ἐπαύσαντο . . .*

in den Münchener archaeologischen Studien, dem Andenken Furtwänglers gewidmet, p. 435 Anm. 3. Den verhältnismäßig kleinen, glatten und eiförmigen Stein, den der erstere Knappe in der erhobenen Linken hält, haben wir uns, wie Wace richtig erkannte, in die Schlinge einer Schleuder eingefügt zu denken, deren Schnur nur durch Farbe angedeutet war und deshalb verblichen ist. Handelte es sich um einen beliebigen Feldstein, den der Knappe gegen die Feinde zu schleudern in Begriff ist, dann würde der Stein einen größeren Umfang und eine unregelmäßigere Form haben.

¹⁾ X 448, 12.

ὥστ' ἐν τῷ πολέμῳ κατὰ ἀνθάδειαν δρᾶν ἕκαστα, ἀλλὰ συνέθεντο ἐφ' οἷς συστήσονται τὸν ἀγῶνα. δηλοῖ δὲ καὶ τοῦτο ἐν τῷ Ἀμαρυνθίῳ στήλῃ τις φράζουσα μὴ χρῆσθαι τηλεβόλοις.

Hiernach hätten die Bürger von Chalkis und Eretria, als der Ielantische Krieg bevorstand, einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen sie sich verpflichteten, bei diesem Kriege keine Fernwaffen zu gebrauchen.¹⁾ Doch ist es undenkbar, daß sich zwei griechische Staaten in solcher Weise über die von ihren Truppen zu beobachtende Kampfweise verständigt hätten, wie deutsche Studenten über ihren Paukcomment. Außerdem scheint die Inschrift, auf die sich Strabo bezieht, metrisch abgefaßt gewesen zu sein, ein Verfahren, das, soweit unser Wissen reicht, niemals für einen griechischen Staatsvertrag zur Anwendung kam. *Τηλεβόλον* ist als Substantiv nirgends in der griechischen Prosa nachweisbar und war demnach ohne Zweifel ein poetischer Ausdruck. In den Casus, deren letzte Silbe lang ist, eignete sich das Wort vortrefflich als Schluß eines Pentameters. Hiernach dürfen wir vermuten, daß jene Inschrift ein epideiktisches Epigramm war. Da die Stele im Gebiete von Eretria stand und sich die Eretrier, die in dem Ielantischen Kriege unterlagen, schwerlich dazu veranlaßt fühlten, unmittelbar nach diesem Kriege ein auf denselben bezügliches Denkmal zu stiften, muß die Inschrift aus beträchtlich späterer Periode datieren, aus einer Periode, während deren die alte Rivalität vergessen war und die Eretrier objektiv auf ihre damalige Niederlage zurückblicken konnten. Kein Grund liegt vor zu bezweifeln, daß der Gebrauch der Fernwaffen während des Ielantischen Krieges einer auffälligen Beschränkung unterlag. Doch kann diese Beschränkung nicht durch einen Vertrag veranlaßt worden sein, sondern muß einen taktischen Grund gehabt haben. Wären die Hopliten von Chalkis und Eretria in einer lockeren Schlachtordnung, ähnlich der von Tyrtaios geschilderten, vorgegangen, dann hätten sie nach wie vor ihre Speere schleudern können. Hin-

1) Vgl. Strabo X 449.

gegen war dies unmöglich, wenn sie in geschlossener Phalanx gegeneinander anrückten. Offenbar war diese Phalanx damals eine Neuerung. Die Vollbürger, aus denen sie bestand, fühlten sich eigentümlich berührt dadurch, daß sie den Speer nicht mehr wie von alters her als Wurfwaffe gebrauchen konnten, und diese Tatsache haftete im Gedächtnis der Nachkommen, wogegen die Ursache derselben in Vergessenheit geriet und von den späteren Generationen als ein vertragmäßiges Übereinkommen aufgefaßt wurde. Außerdem war es ungenau, wenn das Epigramm den Ausschluß der Fernwaffen generalisierte. Es hätte denselben auf die Hopliten beschränken sollen. Die *ὑπηρέται*, von welchen die letzteren begleitet waren, werden nach wie vor Bogen, Wurfspieß oder Schleuder geführt haben. Doch konnte die Überlieferung dieselben leicht vergessen, da die schwerbewaffneten Vollbürger in ungleich höherem Grade das Interesse der Zeitgenossen wie der Nachwelt auf sich zogen.

Wo und unter welchen Umständen die in die Ilias interpolierte Schilderung der geschlossenen Phalanx verfaßt wurde, wird sich bei der Dürftigkeit des uns vorliegenden Materiales schwerlich jemals mit Sicherheit entscheiden lassen. Die folgenden Bemerkungen beanspruchen nur Auffassungen anzudeuten, die bei der Behandlung dieser Frage als möglich in Betracht gezogen werden dürfen.

In Chalkis muß während des 7. Jahrhunderts eine rege, poetische Tätigkeit geherrscht haben. Wenige, aber deutliche Spuren sind vorhanden, daß daselbst die Elegie blühte.¹⁾ Aller Wahrscheinlichkeit nach geht auf eine chalkidische Elegie die Geschichte von der Liebe zurück, die Kleomachos, der während des Ielantischen Krieges die auf Seiten der Chalkidier fechtende, thessalische Reiterei befehligte, für einen schönen, chalkidischen Jüngling empfand.²⁾ Aus derselben Zeit stammt nach Aristoteles ein in Iogaödischem Versmaße abgefaßtes, chalkidisches Skolion, das die Knabenliebe verherrlichte und von dem uns

1) Vgl. Crusius in Pauly-Wissowa, Realencyklopädie V p. 2261.

2) Plutarch. Amator. cap. 17. Aristotelis fragm. coll. Rose, p. 96 n. 98. Poetae lyriici ed. Bergk III⁴ p. 673 n. 44.

ein Fragment erhalten ist.¹⁾ Die Chalkidier waren mit dem Epos vertraut. Es ergibt sich dies daraus, daß sie, seitdem sie ihre Fahrten in das westliche Gebiet des Mittelmeeres unternahmen, Örtlichkeiten, deren die Odyssee gedenkt, in den Gegenden lokalisierten, die sie bei diesen Fahrten kennen gelernt hatten.²⁾ Sie vermittelten ihren in Kleinasien und im Mutterlande ansässigen Landsleuten die erste Kunde über Sizilien und Italien. Ihre Vertrautheit mit dem Epos setzt voraus, daß die Gesänge desselben häufig in Chalkis vorgetragen wurden. Die Rhapsoden, denen dieser Vortrag oblag, werden, da die epische Poesie im Absterben begriffen war, keine umfangreicheren Stücke verfaßt und in die damals geläufigen Texte eingeschaltet haben. Hingegen wäre es wunderbar gewesen, wenn sie darauf verzichtet hätten, darin einzelne Verse oder Versgruppen einzulegen, die den Chalkidiern zur Ehre gereichten, ähnlich den Interpolationen, die von ihren athenischen Kollegen in athenischem Interesse vorgenommen wurden.³⁾ Da der Kriegsruhm von Chalkis auf der geschlossenen Phalanx beruhte, lag es besonders nahe, bei dem dortigen Vortrage auf diese Schlachtordnung hinzuweisen. Hiernach erlaube ich mir, den Homerkennern die Frage vorzulegen, ob nicht die Schilderung in Ilias *N* und *II* von einem chalkidischen Rhapsoden herrührt und aus einem chalkidischen Manuskripte in den Text überging, der im Laufe der Zeit der geläufige wurde.

Doch läßt sich der Vorgang noch in anderer Weise auffassen. Es scheint z. B. möglich, daß ein dem homerischen Sängerkreise nahestehender Ionier, der, wie Archilochos, Gelegenheit gehabt hatte, die Aktion der Schlachtordnung, deren sich die euböischen Griechen bedienten, mit eigenen Augen zu sehen, hierdurch oder durch einen anschaulichen Bericht, den er darüber erhielt, angeregt wurde, die auf diese Schlachtordnung bezüglichen Verse zu verfassen und daß dieselben von

1) Die Stellen sind in der vorhergehenden Anmerkung angeführt.

2) Vgl. hierüber und über das Folgende Wilamowitz, Homerische Untersuchungen p. 169 ff.

3) Vgl. Wilamowitz a. a. O. p. 242 ff.

ionischen Rhapsoden in den Vortrag von Ilias *N* und *II* aufgenommen wurden, da sie durch die Neuheit des Inhaltes Interesse erregten.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls gewinnt meine Vermutung, daß die in die Ilias interpolierten Verse zu der während des Ielantischen Krieges angewendeten Schlachtordnung in Beziehung stehen, an Wahrscheinlichkeit durch eine Tatsache, der wir in dem Traktate *περὶ Ὀμήρου καὶ Ἡσιόδου καὶ τοῦ γένους καὶ ἀγῶνος αὐτῶν* begegnen. Das älteste unter den verschiedenen Stücken, aus denen dieser Traktat zusammengearbeitet ist, war offenbar die Darstellung des Wettkampfes der beiden Dichter. Sie wird hier in Chalkis und bei den Leichenspielen des Amphidamas vorausgesetzt, der nach der einzigen Notiz, die sich in der Überlieferung über ihn erhalten hat, während des Ielantischen Krieges gefallen war,¹⁾ und wurde vom Verfasser von Haus aus gewiß für den Vortrag in Chalkis bestimmt. Homer rezitiert dabei die auf die geschlossene Phalanx bezüglichen Verse *Il. N* 126 ff. (oben S. 3) als die schönste Stelle seiner Poesie. Die Wahl gerade dieser Verse muß befremden, da dieselben, wie im obigen (S. 4. 16 f.) dargelegt wurde, mancherlei Anstoß erregen und keineswegs als eine glänzende Leistung der epischen Dichtung betrachtet werden dürfen. Ihre Wahl wird demnach nicht durch den ästhetischen Reiz der Verse, sondern durch deren Inhalt bestimmt gewesen sein. Ein solcher Grund lag aber in Chalkis vor. Die Bürger dieser Stadt mußten sich angenehm berührt fühlen, wenn der Verfasser des Agon die Schlachtordnung, durch die sie im Ielantischen Kriege den Sieg errungen hatten, nachdrücklich hervorhob. Die Bedeutung, die ich dieser Tatsache beilege, wird zu vollem Verständnisse kommen, wenn wir uns über die Urform des Agon und die Zeit ihrer Entstehung klar geworden sind. Ich halte es für wahrscheinlich, daß der Wettkampf ursprünglich dramatisch dargestellt wurde und daß

¹⁾ Plutarch. *Convivium septem sapientium* 10 (*Moralia* ed. Bernadakis I p. 376); *Ex commentariis in Hesiodum* 62 (*Moralia* ed. Bernadakis VII p. 82).

seine Urform aus der Periode datiert, während deren die epische Poesie im Absterben begriffen war und sich die ersten Keime des Dramas zu entwickeln anfangen. Doch muß ich die darauf bezügliche Untersuchung anderswo veröffentlichen, da sie hier einen zu umfangreichen Raum einnehmen und mich von dem Gegenstande, mit dem sich die vorliegende Abhandlung beschäftigt, zu weit abführen würde.

Um dem Vorwurfe zu begegnen, daß ich ein in meine Untersuchung einschlagendes Dokument übersehen, muß ich noch einen vielfach erörterten, delphischen Orakelspruch berücksichtigen, der in der Anthologia palatina XIV 13 wie an zahlreichen anderen Stellen folgendermaßen lautet:¹⁾

*Γαίης μὲν πάσης τὸ Πελασγικὸν Ἄργος ἄμεινον,
Ἴπποι Θεσσαλικάι, Λακεδαιμόνιαί τε γυναῖκες,
Ἄνδρες δ' οἱ πίνουσιν ὕδωρ καλῆς Ἀρεθούσης.
Ἄλλ' ἔτι καὶ τῶν εἰσὶν ἀμείνονες οἱ τὸ μεσηγύ
5 Τίρυνθος ναίουσι καὶ Ἀρκαδίας πολυμήλου
Ἄργεῖοι λινοθώρηκες, κέντρα πτολέμοιο.
Ἵμεῖς δ' ὦ Μεγαρεῖς οὐδὲ τρίτοι οὐδὲ τέταρτοι
Οὐδὲ δωδεκατοῖοι, οὔτ' ἐν λόγῳ οὔτ' ἐν ἀριθμῷ.*

Im Verse 7 werden die Megarer als diejenigen namhaft gemacht, an die der Spruch gerichtet ist und über die er sich in so geringschätziger Weise äußert. Doch gab es daneben noch eine andere Lesart Ἵμεῖς δ' Αἰγιέες οὐδὲ τρίτοι οὐδὲ τέταρτοι.²⁾ Die letztere war ohne Zweifel die ursprüngliche. Man wird gegenwärtig darüber einig sein, daß die Megarer

¹⁾ Die Stellen, wo der Spruch wiederholt ist, sind gesammelt von Karl Müller, *Fragmenta historicorum graecorum* II p. 51 zu n. 17, wie von Hense, *Oracula graeca quae apud scriptores graecos romanosque exstant* (Halis Saxonum 1877) p. 93 zu n. 178. Beizufügen ist der Paroemiograph bei Miller, *Mélanges de littérature grecque* p. 361 f. λε. Hense führt nicht nur die Stellen an, welche den Spruch vollständig wiedergeben, sondern auch diejenigen, wo nur einzelne Verse desselben zitiert sind.

²⁾ Man findet die Stellen, wo diese Lesart vorkommt, in den in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Sammlungen.

den Bürgern von Aigion erst von den Athenern substituiert wurden, als diese in heftigen Haß gegen ihren Nachbarstaat entbrannten, ein Haß, der sich mit besonderer Schärfe während des 6. Jahrhunderts, als der Hader der beiden Staaten um Salamis im Gange war, und während des ersten Abschnittes des peloponnesischen Krieges geltend machte. Wilamowitz¹⁾ hat eine interessante Übersicht über die Verunglimpfungen gegeben, die infolge jenes Hasses den Megarern von seiten der Athener zu teil wurden. Zu diesen Verunglimpfungen gehört es, daß das abschätzigste Urteil, welches das delphische Orakel über die Ägier gefällt hatte, den Megarern aufgebürdet wurde. Der Name der letzteren ging in die athenischen Ausgaben der *χρησμοὶ δελφικοί* über²⁾ und diese Lesart fand bei der weltbeherrschenden Stellung, die der athenische Buchhandel einnahm, bald eine weite Verbreitung.

Abgesehen davon, daß ich im Verse 7 die ursprüngliche Lesart *Ἵμεῖς δ' Αἰγιέες* annehme, lege ich der folgenden Betrachtung den im obigen abgedruckten Text zu Grunde. Außerdem setze ich vorderhand die allgemein herrschende Ansicht, daß der Spruch in allem Übrigen seine ursprüngliche Form bewahrt habe, als richtig voraus. Da im Verse 2 die thessalischen Stuten und die lakedämonischen Frauen gerühmt, die lakedämonischen Männer hingegen übergangen werden, scheint der Spruch vor der Zeit erlassen zu sein, in der sich Sparta zur bedeutendsten Militärmacht in Griechenland aufgeschwungen hatte. Soweit die lückenhafte Überlieferung ein Urteil gestattet, war dies ungefähr seit der Mitte des 6. Jahrhunderts der Fall, als

1) Hermes IX (1875) p. 327 ff.

2) Es scheint undenkbar, daß Herodot so zahlreiche delphische Orakelsprüche ausschrieb und zitierte, wie er es tut, ohne eine Ausgabe derselben zur Hand zu haben. Sollte auch diese Ausgabe in Ionien verlegt gewesen sein, immerhin dürfen wir annehmen, daß die athenischen Buchhändler zum mindesten seit dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges, während dessen das Publikum den Orakeln das lebhafteste Interesse entgegenbrachte (Thukyd. II 17, 1; V 26, 4. Euripides Pleisthenes, Fragm. tragicor. gr. ed. Nauck p. 438 n. 629. Aristoph. Equites 997. Pax 1069 ff. Aves 960 ff.) solche Ausgaben auf den Markt brachten.

Sparta sein Gebiet namentlich auf Kosten von Argos und der arkadischen Staaten auszudehnen anfang.¹⁾ Hiernach würde der Spruch spätestens aus einem frühen Abschnitte jenes Jahrhunderts datieren. Da er ausschließlich auf die Verhältnisse des griechischen Mutterlandes Bezug nimmt, können mit den Männern, die das Wasser der schönen Arethusa trinken, nicht die Syrakusier sondern nur die Chalkidier gemeint sein, in deren Gebiete es ebenfalls eine Quelle dieses Namens gab.²⁾ Dann aber liegt der Gedanke nahe, daß die Kriegstüchtigkeit, die ihnen der Vers 3 zuerkennt, auf der von ihnen seit dem Ielantischen Kriege angenommenen, geschlossenen Phalanx beruhte, die namentlich in den chalkidischen Kolonialländern eine niederschmetternde Wirkung auf die *ἀτάκτως* angreifenden Barbaren ausüben mußte. Auch das Lob, welches den *ἵπποι Θεσσαλικάι* in dem 2. Verse zuteil wird, ließe sich zu jenem Kriege in Beziehung setzen. Wir dürfen schwerlich annehmen, daß es durch vereinzelte Exemplare bestimmt war, die der thessalische Pferdehandel in das mittlere Griechenland eingeführt hatte. Vielmehr erscheint dasselbe ungleich natürlicher unter der Voraussetzung, daß die dortige Bevölkerung Gelegenheit gehabt hatte, die Vorzüge der thessalischen Reiterei durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Eine solche Gelegenheit lag vor, als der Ielantische Krieg ausbrach; denn damals kam die thessalische Reiterei, geführt von Kleomachos aus Pharsalos, den Chalkidiern zu Hilfe.³⁾ Da die Thessaler in so früher Zeit schwerlich imstande waren, Pferde auf längeren Seestrecken zu transportieren, wird ihre Reiterei durch Lokris und Phokis nach Bötien durchgezogen und von Aulis aus über den schmalen Euripos nach Euböa übersetzt sein. Die größte Ehre erweist der Spruch dem Königreiche Argos. Er bezeichnet das *Πελασγικὸν Ἄργος* als das beste aller Länder und „die Argiver im Linnenpanzer, die Stachel des Krieges,

1) Meyer, Geschichte des Altertums II p. 765 f.

2) Strabo X 449, 12. Vgl. Roscher, Lexikon der griechischen Mythologie I p. 495.

3) Die Stellen oben S. 30 Anm. 2.

die zwischen Tiryns und dem schafreichen Arkadien wohnen,“ als die tapfersten aller Griechen, noch tapferer als die Chalkidier. Wie mir scheint, bezieht Eduard Meyer¹⁾ diese Verse mit Recht auf Argos, als es unter dem Könige Pheidon die führende Stellung in der Peloponnes einnahm. Wenn die Sitze der argivischen Krieger auf die Gegend zwischen Tiryns und Arkadien beschränkt werden, so ist dies vielleicht daraus zu erklären, daß jener gebirgigste Teil des Landes für das Heer des Königs die Kerntruppen stellte. Bald nach Pheidons Tode ging die Hegemonie in der Peloponnes von Argos auf Sparta über. Wenn demnach Meyers Ansicht das Richtige trifft, dann reicht der Spruch bis in die Zeit Pheidons, also bis in das 7. Jahrhundert, hinauf. Gewiß lag es im Interesse des delphischen Orakels, den mächtigen König für sich günstig zu stimmen. Warum es sich verächtlich über die Ägier äußert, müssen wir unentschieden lassen. Vielleicht geschah es, weil sich die letzteren bei irgendwelcher Gelegenheit gegenüber Pheidon oder gegenüber dem Orakel selbst in respektswidriger Weise benommen hatten. Doch sind die Schlüsse, die ich aus dem Spruche gezogen, nur unter der Voraussetzung gesichert, daß derselbe vollständig vorliegt und ein in sich abgeschlossenes, einheitliches Ganzes bildet. Sie würden ins Schwanken geraten, wenn es sich herausstellen sollte, daß die ursprüngliche Form des Spruches durch spätere Zutaten erweitert ist. Diese Ansicht vertritt mein Freund Robert, der die Güte hatte, mir hierüber briefliche Mitteilung zu machen. Da er eine ausführliche Behandlung der Frage in Aussicht stellt, will ich ihm hier nicht vorgeifen, sondern beschränke mich darauf, nur einen Anstoß hervorzuheben, der keiner umfangreicheren Darlegung bedarf. Der Vers 2 tritt in auffälliger Weise aus dem syntaktischen Zusammenhange heraus. Man muß das den *ἵπποι Θεσσαλικαί* und den *Λακεδαιμόνιαι γυναῖκες* zukommende Prädikat gewissermaßen aus dem vorhergehenden oder folgenden Verse erraten. Deshalb hält Robert den Vers 2 für eine spätere Interpolation.

¹⁾ Meyer a. a. O. II p. 544.

Wenn es sich so verhält, dann würde, da wir nicht wissen, aus welcher Zeit der Vers datiert, die Berechtigung wegfallen, die *ἵπποι Θεσσαλικάι* zu der thessalischen Reiterei in Beziehung zu setzen, die, als der Ielantische Krieg ausbrach, auf dem Wege nach Chalkis durch die nördliche Hellas durchzog. Vielmehr dürften wir mit gleichem Rechte an die Reiterei denken, welche die Thessaler im 6. Jahrhundert dem Peisistratos und den Peisistratiden zu Hilfe schickten. Doch scheint es auch möglich, daß nach dem Verse 2 ein Vers ausgefallen ist, der das mangelnde Prädikat enthielt. Wenn dieser Vers z. B. besagte, daß die thessalischen Stuten und die lakedämonischen Frauen weithin berühmt waren, dann würde sich daran das darauffolgende Lob der Männer, die das Wasser der schönen Arethusa trinken, in grammatischer Hinsicht ohne Schwierigkeit anknüpfen lassen. Freilich würde es unter dieser Voraussetzung, wie Robert richtig bemerkt, immerhin befremden, daß der Spruch zwischen der Erwähnung des besten Landes und derjenigen des kriegstüchtigsten Volkes der schönsten Stuten und der schönsten Frauen gedenkt, während es doch ungleich natürlicher gewesen wäre, von einem Lande unmittelbar auf ein Volk überzugehen. Hoffen wir, daß die von Robert verheißene Untersuchung Klarheit in diese Frage bringt.

Von den archaischen Bildwerken haben wir keinen deutlichen Aufschluß über die ihnen gleichzeitige Schlachtordnung zu erwarten. Es war sehr schwierig, eine mehr oder minder geschlossene Phalanx, deren Glieder sich in geradliniger Richtung vor dem Betrachter entwickelten, in der Seitenansicht wiederzugeben, da dann der Flügelmann die zu demselben Gliede gehörigen Krieger verdeckt haben würde. Aus dieser Schwierigkeit dürfte es zu erklären sein, daß selbst in der hellenistischen Periode, während deren die makedonische Phalanx die Welt mit ihrem Ruhm erfüllte, kein Bildwerk nachweisbar ist, welches diese Phalanx in einer der Wirklichkeit entsprechenden Anordnung vergegenwärtigt. Unter den archaischen Kunstprodukten kommt für unsere Untersuchung nur eine späte, protokorinthische Kanne in Betracht, die aus einem Kammer-

grabe der Vejenter Nekropole stammt und nach ihrer Technik, ihrem Stile wie nach den anderen, in demselben Grabe mit ihr gefundenen Objekten um den Anfang des 6. Jahrhunderts gearbeitet zu sein scheint.¹⁾ Auf ihrem obersten Gürtel, den unsere Tafel I reproduziert, sieht man zwei Heere, die, jedes in zwei Teile zerfallend, gegeneinander anrücken. Der Maler war entschieden talentvoll und hatte von den Bedingungen seiner Kunst einen richtigen Begriff. Doch erkennt man deutlich, daß gerade deshalb seine Darstellung von der Wirklichkeit abwich. Die vordersten Abteilungen der beiden Heere erscheinen einander so nahe gekommen, daß ihr Zusammenstoß sofort erfolgen muß. Wäre es aber die Absicht des Malers gewesen, diesen Moment zu vergegenwärtigen, dann würden die Speere, die sich zu bestimmten, jenen Abteilungen angehörigen Krieger in Beziehung setzen lassen, nicht geschultert sondern gefällt sein. Offenbar sind die beiden Abteilungen nur deshalb so nahe aneinander gerückt, damit in der Mitte des Bildes keine Lücke klaffe. Die Schwierigkeiten, welche die Darstellung der geradlinigen Glieder verursachte, sind, soweit es möglich war, dadurch umgangen, daß die Krieger, die ein und dasselbe Glied bilden, mit ihren vorderen Körperteilen übereinander hervorkragen,²⁾ wodurch allerdings der Anschein hervorgerufen wird, daß die beiden Schlachtordnungen nicht in geradliniger sondern in schräger Richtung gegeneinander anrücken. Ob die damaligen Heere, dem Vasenbilde entsprechend, in zwei durch einen Zwischenraum getrennten Abteilungen gegen den Feind vorgingen, fällt schwer zu entscheiden. Doch scheint es immerhin möglich, daß eine derartige Anordnung unter Umständen während des Vormarsches beobachtet wurde und daß sich die hintere Abteilung an die vordere erst anschloß, wenn der Zusammenstoß unmittelbar bevorstand. Jedenfalls entsprach es den ästhe-

¹⁾ Antike Denkmäler, herausgegeben vom Arch. Institute 11 Taf. 44 f. p. 7.

²⁾ Desselben Auskunftsmittels hat sich bei der Darstellung geradliniger Glieder der Bildhauer der Reliefs von Giölbschi-Trysa bedient: Benndorf, Das Heroon von Giölbasi-Trysa Taf. XIII.

tischen Interessen des Malers, wenn er die Heeresmasse trennte; denn er milderte hierdurch den monotonen Eindruck, den ein längerer Zug von dichtgedrängten und ähnlich bewegten Mannschaften erweckt haben würde. Sein Streben, Abwechslung in die Komposition zu bringen, erhellt deutlich aus den verschiedenartigen Verzierungen, mit denen er die Schilde versehen, wie daraus, daß er hinter dem von links aus vorrückenden Heere zwei Krieger beigefügt hat, die noch im Begriffe sind, ihre Rüstungen anzulegen. In sehr sonderbarer Weise hat der Maler die Speere behandelt. Wenn die Wehrmänner, von denen sie geführt werden, deutlich erkennbar sind, erscheinen die Speere in der Regel geschultert. Nur zwei Krieger, vielleicht drei, in der hinteren Abteilung des von rechts aus vorrückenden Heeres scheinen sie gefällt zu halten. Außerdem läßt der über den Kopf erhobene, rechte Arm des letzten Kriegers der vorderen, feindlichen Abteilung darauf schließen, daß sich der Maler diese Figur den Speer schwingend dachte. Was er mit den Speerteilen bezweckte, die aus den Fronten hervorragen und deren Schäfte wie geschwungen aussehen, bleibt unklar. Wies er hiermit auf Leichtbewaffnete hin, die wie in der von Tyrtaios geschilderten Schlachtordnung zwischen den Hopliten verteilt waren und Wurfspieße gegen die Feinde schleuderten, und benutzte er jene Motive zugleich, um leere Stellen auf dem Grunde seines Bildes auszufüllen? Ich fühle mich außerstande, diese Frage zu beantworten. Nach alledem bietet das Vasenbild für die Geschichte der Phalanx ein sehr unzureichendes Material dar. Nur zwei Tatsachen ergeben sich daraus mit Sicherheit, daß nämlich die Schlachtordnung, die der protokorinthische Maler vergegenwärtigen wollte, aus geradlinig angeordneten Gliedern bestand und daß sie unter Umständen, ein bestimmtes Tempo beobachtend, zum Angriffe überging, worauf der Flötenspieler hinweist, der das von links aus vorrückende Heer begleitet.

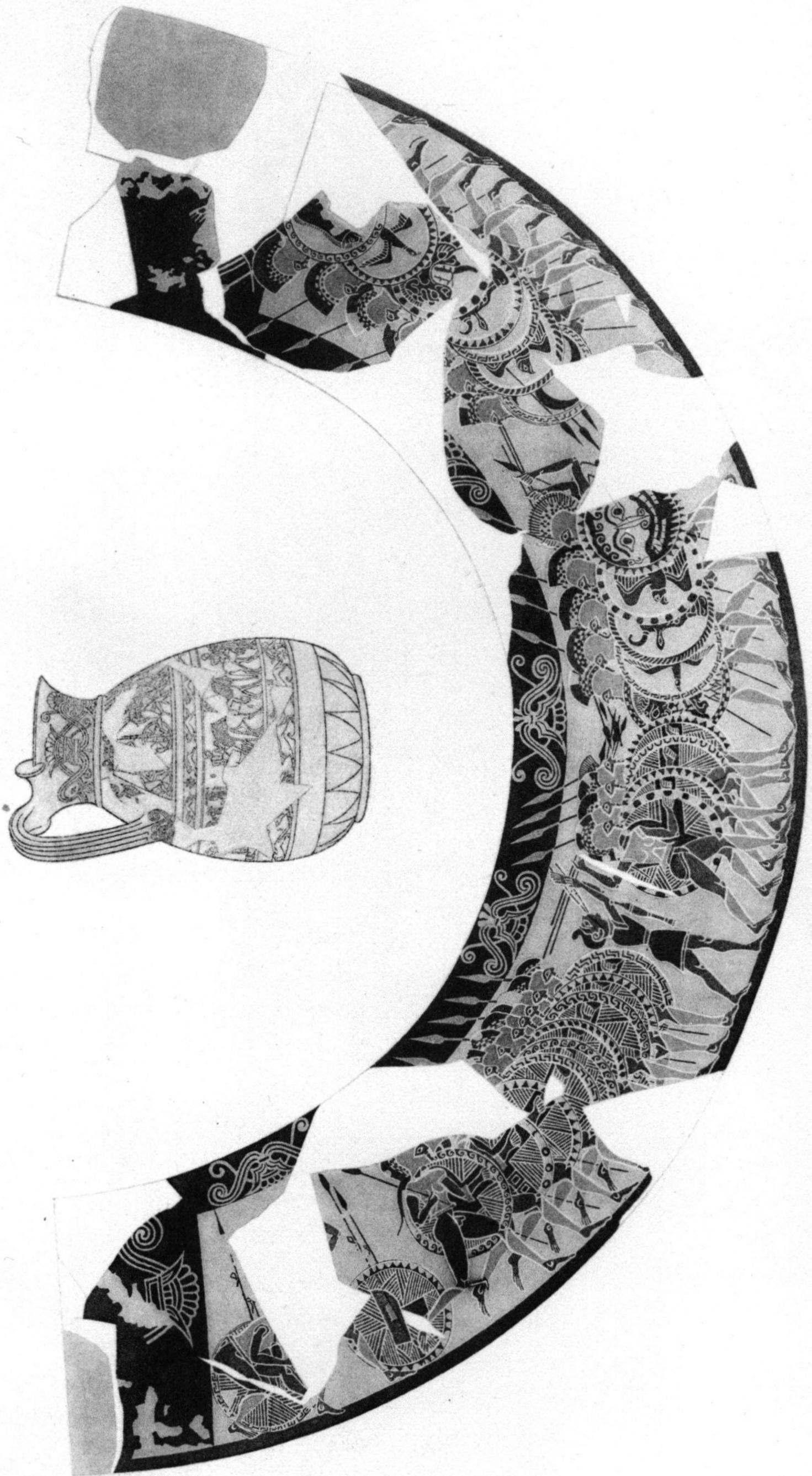
Die Resultate der vorhergehenden Untersuchung sind für verschiedene chronologische Fragen von Wichtigkeit. Wenn die auf unserer Seite 25 abgedruckten Verse des Archilochos

auf die geschlossene Phalanx hinweisen, die von den euböischen Griechen beim Ausbruche des Ielantischen Krieges eingeführt worden war, so muß jener Krieg in die Zeit fallen, während deren Archilochos dichtete. Wir verfügen, um diese Zeit zu bestimmen, nur über ein einziges sicheres Datum, nämlich das Jahr 648, in dem Archilochos die totale Sonnenfinsternis beobachtete. Hingegen wissen wir nicht, wieviel Jahre vor oder nach jener Himmelserscheinung die auf die geschlossene Phalanx bezüglichen Verse verfaßt sind. Hierzu kommt noch der Umstand, daß der Ielantische Krieg, wie in der Regel solche Grenzfehden zwischen griechischen Staaten, wahrscheinlich sehr lange gedauert hat. Nach alledem gebietet die Vorsicht, unser Urteil über die Chronologie dieses Krieges dahin zu formulieren, daß derselbe nicht weit von der Mitte des 7. Jahrhunderts abliegen kann. Hiermit sind zugleich obere Zeitgrenzen gewonnen für den Ursprung der die geschlossene Phalanx schildernden Verse, die in die Ilias interpoliert wurden, für deren Übergang in die Darstellung des zwischen Homer und Hesiod vorausgesetzten Agon und für die Abfassung des Agon in seiner Urform.

Da der zweite messenische Krieg, während dessen die spartanische Schlachtordnung nach dem Zeugnisse des Tyrtaios noch eine lockere war, und der Ielantische, während dessen sich die euböischen Griechen bereits der geschlossenen Phalanx bedienten, beide um die Mitte des 7. Jahrhunderts stattfanden, so muß es auffallen, daß die euböischen Griechen ungefähr um dieselbe Zeit über eine fortgeschrittenere Taktik verfügten als die Spartaner, die nach der gewöhnlichen Ansicht auf diesem Gebiete allen griechischen Stämmen vorangingen. Doch läßt sich diese Tatsache aus den Kriegen erklären, die in der Geschichte der Chalkidier, seitdem diese ihre Kolonisationstätigkeit begonnen hatten, die Hauptrolle spielten. Die Chalkidier waren die ersten unter den Hellenen, die in unzivilisierten Gegenden, wie Thrakien, Sizilien und Italien, Ackerbaukolonien anlegten. Da sie dabei im Vergleiche mit dem Landsturme, den die eingeborene Bevölkerung gegen sie aufbieten konnte,

über eine geringe Anzahl von Mannschaften verfügten, waren sie darauf angewiesen, was ihnen an Zahl abging, durch eine überlegene Taktik zu ersetzen. Es lag ihnen demnach besonders nahe, die damals übliche lockere Anordnung der hellenischen Heere zu einer kompakteren Einheit zusammenzuschließen, die geeignet war, die in wirrem Durcheinander angreifenden Barbaren über den Haufen zu werfen. Unter solchen Umständen darf es keineswegs befremden, wenn sie diese Neuerung vor den peloponnesischen Staaten ins Werk setzten. Doch werden die letzteren bald darauf ihrem Beispiele gefolgt sein. Die Tatsache, daß in Sparta während der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts oder wenig später sämtlichen Hopliten ein flacher Rundschild vorgeschrieben wurde,¹⁾ beweist, daß daselbst um diese Zeit zum mindesten ein für die Entwicklung der geschlossenen Phalanx wichtiger Faktor Eingang gefunden hatte.

¹⁾ Vgl. oben Seite 20 ff.



Protokorinthische Kanne (Chigi).



Chalkidische Amphora.
(Paris, Bibliothèque Nationale Nr. 203.)